

BAUSTEINE FÜR EINE HISTORISCHE GRAMMATIK DER GRIECHISCHEN SPRACHE.

5.

Deklination von δύο.

Bei Homer ist bekanntlich δύο indeklinabel; doch gibt es nur drei Stellen: K 253 τῶν δύο μοιράων, N 407 δύο κανό-
νεσσ' ἀραρυῖαν und K 565 δύο ποταμῶν. Dazu kommen noch
drei Stellen mit δυοκαίδεκα: Λ 228 εὐν δυοκαίδεκα νηυσί, τ 578
und φ 76 πελέκων δυοκαίδεκα. Auch bei Herodot ist δύο
vorwiegend indeklinabel. Es steht für den Genetiv I 181 (δύο
σταδίων), 186. 194, II 8. 19. 121 α. 122, III 60, IV 42. 86.
101, VII 16 α. 49. 149, VIII 82, und für den Dativ I 54,
III 130, IV 156. Daneben finden sich die Pluralformen δυῶν
I 14 (δυῶν δέοντα τεσσαράκοντα). 94. 130, III 131, IV 1.
89. 90, V 52, VI 57 und δυοῖσι I 32 (δυοῖσι πρόχει), VII 104.
Für das zweimal überlieferte δυοῖν (I 11 δυοῖν ὁδοῖν und I 91
ἐκ δυοῖν οὐκ ὁμοεθνέων) ist allgemein δυῶν eingesetzt, da, wie
bekannt, der Dual im Ionischen schon früh erloschen ist. Die
Form δυῶν ist auch auf einer älteren Inschrift von Chios,
die in ihrem Dialekt auch Äolismen aufweist, nachgewiesen:
Becht. 5653 d πεντήκοντα δυῶν und δέκων δυῶν. Eine andere
Inschrift von Chios aus dem zweiten Drittel des vierten Jahr-
hunderts (Becht. Nachtr. 52. 14) und eine Inschrift aus Erythrae
(Becht. Nachtr. 61. 8) haben δύο als Dativ, während δυσίν
auf einer Inschrift aus Mylasa aus der Wende des zweiten
Jahrhunderts v. Chr. (Becht. 5755) und auf einer aus Neapel
(Becht. 5272) vorkommt. Letzteres scheint auch die Dativform
bei Hippokrates zu sein. Es steht Kühlewein¹ II 207. 6 τῷ
εὐλῷ ἀντιστηριζόμενοι οἱ μὲν ἐνί, οἱ δὲ δυσίν und II 255. 20
σκιῶνι ἢ ἐνί ἢ δυσίν ὁδοιπορέουσε. Für den Genetiv ist das

¹ Nur die von Kühlewein herausgegebenen Schriften sind hier
berücksichtigt worden.

indeclinable δύο die Regel: ἀπὸ δύο ἀρχῶν Kühlew. II 89. 14, 97. 11, 156. 7 (δυσὸν Γ), 186. 19; δύο δαστέων II 107. 6; μεσηγὺ δύο στύλων II 119. 1; μεταξὺ δύο στύλων II 238. 17; ἐκ δύο διανταίων II 177. Und wenn in andern unter Hippokrates Namen überlieferten Schriften sich δυσὸν findet, wie Lit. VI 216, 286, 472, VII 138, so sagt Smyth (Sounds and Inflections of the Greek Dialects. Ionic S. 334) mit Recht 'Hippokrates avoids the dual with such persistency that it may be doubted whether he employed it at all. All of the examples quoted from the Hippocratic corpus are found in the treatises of the younger school'.

Nach Meisterhans³ (S. 157) haben die attischen Inschriften bis 329 v. Chr. δυσὸν, dann bis 229 v. Chr. δυσὲν für den Genetiv und Dativ, seit dem dritten Jahrhundert δυσὶ für den Dativ und seit der römischen Kaiserzeit das indeclinable δύο als Genetiv. Dass letzteres nicht auch schon früher vorkommt, ist wohl nur Zufall. Denn auch in der attischen Schriftsprache ist es nicht gar so selten, wenn auch δυσὸν die Regel ist. Nach Keck (Über den Dual bei den griechischen Rednern S. 39) steht es zweimal bei Demosthenes, 41. 2 und [42. 23], ist Isaeus 7. 5 überliefert, aber von Bekker entfernt (δύο τελευτησάντων geändert in δύ' ἐτελευτησάτην). Sonst findet es sich nach Zander (De vocabuli δύο usu Homericō Hesiodicoque et Attico II S. 15) in Verbindung mit dem Genet. plur. viermal bei Plato (nach Röper, De dualis usu Platonico, fallen zwei von diesen Fällen weg), siebenmal bei Thukydides und sechsmal bei Xenophon, mit dem Dat. plur. aber fünfmal bei Thukydides und einmal bei Xenophon. Das hier und da bei attischen Schriftstellern vorkommende δυσὲν hat man jetzt so ziemlich überall als unattisch aus den Texten entfernt. Als unattisch gilt auch δυσὶ; Thuc. VIII 101 (ἐπισπισσόμεναι δυσὶ ἡμέραις) ist schon von Lobeck (Ajax 471) beanstandet worden, jetzt schreibt man meistens δυσὸν. Es ist wohl erst später aus dem Ionischen in die griechische Schriftsprache eingedrungen; doch hat es schon Aristoteles so häufig, dass δυσὸν für den Dativ bei ihm bereits recht selten ist. Es war ja auch entschieden als ein Fortschritt zu betrachten, wenn man jetzt die beiden in δυσὸν vereinigten Kasus durch besondere Formen auseinander halten konnte. Beide Formen, δυσὸν und δυσὶ nebeneinander stehen Aristot. Polit. 1287 b 27 δυσὸν ὄμμασι καὶ δυσὶν ἀκοαῖς. In der Schrift De animal.

historia kommen auf 2 δυοῖν (594 b 16 τοῖν δυοῖν ποδοῖν ὀρθή und 611 b 3 γνωρίζουσι μάλιστα δυοῖν σημείοις) 14 δυσί: 490 a 28 (χερσὶ δυσὶ καὶ ποσὶ δυσὶν und πτέρυξι δυσὶ καὶ ποσὶ δυσὶ), 493 b 33, 494 a 1, 524 a 5, 528 a 12, 554 a 1, 574 a 24, 575 b 29, 581 a 3, 629 a 31, 631 b 27. Eine genaue Statistik über die Deklination von δύο bei Aristoteles und in der folgenden Zeit bis auf Dio Chrysostomus gibt Hermann Schmidt in seiner Dissertation 'De duali Graecorum et emoriente et reviscente' Breslau 1893. Nach ihm finden sich bei Aristoteles für den Genetiv 93 δυοῖν, 8 δυεῖν, 80 δύο und für den Dativ 68 δυσί, 23 δύο, 12 δυοῖν. Inwieweit bei Aristoteles δυεῖν zulässig ist, bleibt fraglich. Schrieb er doch in einer Zeit, in der nach den Inschriften der Wechsel zwischen den beiden Diphthongen eintrat. Auch Theophrast scheint δυεῖν noch nicht zu haben. Nach H. Schmidt finden sich bei ihm für den Genetiv 18 δυοῖν, 2 δύο und für den Dativ 11 δυοῖν, 2 δύο, 7 δυσί. Nur περὶ φυτ. αἰτ. V 9, 11 steht δυεῖν, wofür er δυοῖν verlangt¹.

Für die Schriftsteller des Hellenismus und des Anfangs der Kaiserzeit² hat man sich jetzt für die Schreibung δυεῖν entschieden. In den Hss. herrscht ein beständiger Wechsel zwischen δυοῖν und δυεῖν, nur bei Strabo ist die Überlieferung entschieden für δυεῖν. Dieses Schwanken in den Hss. ist begreiflich, da den Schreibern der späteren Zeit offenbar beide Formen nicht mehr geläufig waren. Denn in der Volkssprache sind im Genetiv δύο und im Dativ δυσί üblich, wie die Schriften des N. Testaments beweisen. Δύο steht für den Genetiv: Matth. 20. 24 (τῶν δύο ἀδελφῶν), 21. 31, Joh. 1. 40, 8. 17, Acta ap. 1. 24, 12. 6, Corinth. II 13. 1, Philipp 1. 23, Timoth. I 5. 19, Hebr. 6. 18. Δυσὶ: Matth. 6. 24 (δυσὶ κυρίοις), 22. 40, Luc. 12. 52, 16. 43, [Marc. 16. 12], Acta ap. 12. 6, 21. 33, Hebr. 10. 28, Apocal. 11. 3. Ebenso steht es in der Septuaginta, in der ich für den Genetiv gegen 50 δύο und für den Dativ gegen 30 δυσί gefunden habe³. Einmal findet sich auch

¹ Aus Meinekes Fragm. Comic. sind hier anzumerken: Alexis III 427 ἐν ἔτεσιν δύο, Demox. IV 618 ἐν δὲ ἔτεσιν, Timocle. III 600 σαπέρδαις δυσί, Menand. IV 268 δυσὶ δὲ δούλοισι, Heges. IV 479 ἐν ἔτεσιν δυσὶν, (Menand. Monost. 349 δύο φίλων). [Aus Körtes Menandrea kommt hinzu Heros 16 δυοῖν χοινίκων.]

² [Vgl. Crönert, Memoria gr. Herculensis S. 197 ff.]

³ [Vgl. Helbing, Grammatik der Septuaginta S. 53.]

δύο für den Dativ, Josua 3, 14 ταῖς δύο φυλαῖς. Aber obwohl die Stelle dem hebräischen Texte entspricht, wird sie doch für einen späteren Zusatz gehalten, weil sie in den wichtigsten Hss. fehlt. Als unecht erweist sie sich auch durch den Verstoß gegen den Sprachgebrauch. Eine andere Stelle ist ein für mich nicht zu lösendes Rätsel, Hiob 13, 20 δεῖν (Var. δυοῖν) δέ μοι χρήσῃ. Was die Worte bedeuten sollen, ist mir völlig unklar, und abgesehen davon, dass auch der hebräische Text die Zahl 2 enthält, haben sie mit diesem gar keine Verwandtschaft. Sonst findet sich δεῖν meines Wissens nicht in der Septuaginta. Dazu stimmt auch was Mayser (Gramm. der griech. Pap. S. 314) bemerkt. Nirgends findet man die klassische Form δυοῖν, einmal als literarische Reminiszenz das nachklassische δεῖν, seit dem 3. Jahrh. überwiegend δύο¹.

Für die Schriftsprache des Hellenismus und des Anfangs der Kaiserzeit ist im Genetiv δεῖν und im Dativ δυοῖ das übliche. Bei Polybios haben sich die neusten Herausgeber, Hultsch und Büttner-Wobst, für δεῖν entschieden. Es kommt im ganzen 32mal vor, aber für den Dativ sicher nur einmal, III 22. 3 ταῦτα δ' ἔστι πρότερα τῆς Ξέρξου διαβάσεως εἰς τὴν Ἑλλάδα τριάκοντ' ἔτεσι λείπουσι δεῖν (δυοῖν ARN), in einer Wendung, in der Diodor δυοῖ braucht: I 5. 1 δυοῖ λείποντα τῶν τριακόςιων καὶ τριάκοντα (sc. ἔτη) und ἔτη δυοῖ λείποντα τῶν χιλίων ἑκατὸν τετταράκοντα, II 32. 6 ἄρξαντος ἔτη δυοῖ λείποντα τῶν τριάκοντα². Ausserdem haben Hultsch und Büttner-Wobst III 51. 12 ἔσχε μὲν καὶ σίτου καὶ θερμαμάτων ἐπὶ δυοῖν καὶ τρισὶν ἡμέραις εὐπορίαν (τρὶσὶν C, τρεῖς AR) während Dindorf nach Schweighäuser ἐπὶ δύο καὶ τρεῖς ἡμέρας schreibt. Dieses ἐπὶ mit dem Dativ in der Bedeutung des Erstreckens über einen Zeitraum hin, das von Krebs (Präpos. bei Polybios S. 86) lebhaft verteidigt wird, ist sehr auffallend. Freilich steht es auch III 52. 8 προπορευομένων δ' αὐτῶν ἐπὶ δύο ἡμέραις, wo Schweighäuser wieder den Akkusativ ἡμέρας herstellt. Man kann auch noch die Variante in IV 70. 2 θεραπεύσας δὲ τὴν δύναμιν ἐπὶ δύο ἡμέρας (ἡμέραις DE) hinzufügen. Neben unzähligen Stellen mit ἐπὶ mit dem Akkusativ findet sich dieser auffällige Dativ auch bei Diodor XVIII 22. 2 ἐπὶ

¹ Über indeklinablen Gebrauch von δύο auf Inschriften der hellenistischen und römischen Zeit s. Schweizer Gramm. der Pergamenischen Inschr. S. 163.

² H. Schmidt hält in der Polybiusstelle δεῖν für den Genetiv.

μὲν ἡμέραις δύο πολιορκήσαντες, den Dindorf nach Hertleins Vorgang entfernte, Fischer aber wieder aufgenommen hat. Nicht hierher zu rechnen ist Diod. XXXIV. V 2. 1 ἐπὶ ἐξήκοντα ἔτεσι τῶν Σικελῶν εὐροούντων; es steht zu Anfang eines Exzerptes bei Photius und ist ihm zuzuschreiben. Ähnlich steht es mit Cassius Dio LXVI 23 καὶ συνέβη κἀναυῦθα δέος οὐ μικρὸν ἐπὶ πολλαῖς ἡμέραις, da der Dativ hier von Xiphilinus herrühren kann. Sonst wüsste ich ihn nur noch an mehreren Stellen bei Josephus nachzuweisen, aber nur als Variante neben dem auch bei ihm durchaus üblichen und sehr häufigen Akkusativ: Archaeol. II 316 (ἐπὶ τριάκοντα ἡμέραις), III 79, IV 330, V 291, VIII 223. Auch die älteren Byzantiner, wie Prokop, Agathias, Theophylaktus haben diesen Dativ nicht; er scheint erst in der Zeit des Photius üblich geworden zu sein, und unter den Komnenen hat er den Akkusativ beinahe verdrängt. So hat Nikephorus Bryennius I 1 A ἐπὶ πολλοῖς ἔτεσι τυραννεύσαντες, I 6 A ἐπὶ ἑπτὰ ἔτεσι τοῖς πᾶσι τὴν βασιλείαν ἰθύσας, I 25 C ἐπὶ τρισὶ τὴν βασιλείαν ἰθύσας, IV 17 ἐπὶ τρισὶν ἡμέραις μείνας, I 8 C ταχυπορεῖα χρησάμενος ἐπὶ δυσὶν ἡμέραις, den Akkusativ aber nur I 11 A ἐπὶ πολὺ, I 12 C ἐπὶ μακρόν und III 7 D ἐφ' ἱκανὰς ἡμέρας ἀντισχῶν. Ebenso bei Anna Komnena, die zwar regelmässig ἐπὶ πολὺ, ἐπὶ πλέον, ἐπὶ μικρόν, ἐπ' ὀλίγον, ἐφ' ἱκανόν, vereinzelt auch ἐπὶ πολλὸν χρόνον (VII 7, XII 7) ἐπὶ τοσοῦτον χρόνον (XII 1) ἐπὶ πλείονα καιρόν schreibt, in Verbindung mit Zahlwörtern aber mit einer einzigen Ausnahme den Dativ setzt. Ich zähle 27 solcher Fälle, von denen nur 2 Varianten aufweisen, III 5 ἐπὶ τεσσαράκοντα νυχθηρίοις (-ίους G) σάκκον περιεβέβλητο und VI 7 ἐπὶ τέσσαρσι ἡμέραις (A, -ας PG) πυρέξαντα. Die einzige Ausnahme bildet XII 4 ἐγκαρτερήσας ἐπὶ ἐνιαυτὸν ἓνα καὶ μῆνας δύο. Als Dative sind noch anzumerken VII 4 ἐφ' ἡμέραις τισὶ, III 11 ἐπὶ τισὶν ἡμέραις, VII 2 ἐφ' ἱκανοῖς ἔτεσι, VII 3 ἐπὶ πολλοῖς ἔτεσι, X 4 ἐπὶ πολλαῖς ἡμέραις und ebenda ἐφ' ἡμέραις ἐφ' ὄσας βούλει διαναπαῦσαι. Auch bei den noch späteren Byzantinern werden beide Kasus nebeneinander gebraucht. Erwähnt sei noch Kantakuzenus, der ebenfalls bei Zahlwörtern regelmässig den Dativ setzt, wie zB. 768 B ἐπὶ δύο καὶ τρισὶ ἡμέραις, 742 A ἐπὶ δέκα ἔτεσι, 577 C ἐπὶ δέκα μηνῶν, aber 826 A ἐφ' ἡμέραις οὐκ ὀλίγαις neben 684 C ἐφ' ἡμέρας οὐκ ὀλίγας. Bei dieser Sachlage scheint mir doch alles darauf hinzuweisen, dass an den beiden Stellen im Polybios und an der einen im

Diodor diese Dative nicht von den Schriftstellern selbst herühren, sondern durch byzantinische Schreiber in die Überlieferung geraten sind. Es kommt noch hinzu, dass an der Stelle, von der wir ausgegangen sind (Polyb. III 51. 12) die besseren Hss. den Akkusativ τρεῖς haben.

Das Substantivum steht neben δυεῖν bei Polybius regelmäßig im Plural. Nur X 12. 6 heisst es bei Büttner-Wobst δυεῖν σταδίον (Dindorf σταδίων). Natürlich rührt hier die Dualform nicht von Polybius selbst her; vgl. δυεῖν σταδίων IV 56. 5 und X 10. 6.

Als Dativ steht überwiegend δυσί: II 12. 3¹ (δυσί λέμβοις), 16. 7, III 42. 3, 90. 13, 110. 8, IV 19. 9, 32. 3, 48. 6, V 79. 13, IX 1. 1, X 10. 7, XI 20. 2, 22. 1, XII 16. 2, 23. 1, XV 1. 12, XVIII 29. 7, XXXVI 10. 3. Das indeklinable δύο steht abgesehen von den schon oben erwähnten Stellen (III 52. 8, IV 70. 2) noch II 24. 14 ἐπὶ ταῖς δύο μυριάσι und II 38. 8 δύο συνεργοῖς χρωμένῃ. Für den Genetiv steht es: II 65. 8 δύο λόφων III 107. 14 δύο στρατοπέδων, V 94. 8 δύο μακρῶν πλοίων und XVI 6. 2 μετὰ δύο τριήρων.

Bei Diodor schreibt Vogel in Band I noch unter dem Banne Dindorfs überall δυοῖν, geht aber von Band II an zu δυεῖν über, das dann auch von seinem Fortsetzer Fischer beibehalten wird. Wenn wir von einer Variante (IV 12. 6 τῷ δὲ δυσὶν ἡρεισμένῳ σκέλεσι, D δυεῖν) absehen, kommt δυεῖν nur als Genetiv vor. Das Substantiv steht dabei wie bei Polybius immer im Plural. XXXI 19. 2 δυεῖν υἰοῖν rührt der Dual von Photius her. In Verbindung mit einem Zehner wird entweder δυεῖν mit καὶ nachgestellt (XIII 42. 5 ἐτῶν εἴκοσι καὶ δυεῖν, XXXVIII. IX 20 εἴκοσι δὲ καὶ δυεῖν ἐτῶν; ebenso auch im Dativ καὶ δυσί: XIX 55. 2 ἐν ἡμέραις δ' εἴκοσι καὶ δυσὶν) oder es tritt das indeklinable δύο ohne καὶ ein: XIII 59. 4 ἐτῶν διακοσίων τετταράκοντα δύο; ebenso II 10. 4, 48. 8, XXXII 14. Ausserdem findet sich das indeklinable δύο als Genetiv noch: III 31. 4 (ὑπὲρ δύο ἔθνων), 57. 4, XII 75. 4, XIII 7. 2, XVII 54. 5, 104. 2, XIX 19. 2, XX 85. 1(2), XXV 13, XXXI 11. 1, XXXII 10. 3. Beide Formen nebeneinander finden sich XVII 25. 5 δύο μὲν πύργων εἰς ἕδαφος καθηρημένων καὶ δυεῖν μεσοπυργίων ἐρριμμένων. Für den Dativ findet sich abgesehen von der von Hertlein geänderten Stelle

¹ Fehlt bei H. Schmidt; deshalb zählt er irrtümlich nur 17 Stellen.

XVIII 22. 2 ἐπὶ μὲν ἡμέραις (Hertlein ἡμέρας) δύο nur δυσί. Das Fehlen jedes andern indeklinabeln δύο im Dativ spricht sehr für die Richtigkeit der Besserung Hertleins. H. Schmidts statistische Angaben sind: Genet. δυοῖν 35, δυεῖν 12, δύο 14, Dat. δυσί 38.

Über δύο bei Dionys von Halikarnass liegt ein kleiner Artikel von Fuhr in der Berliner Philol. Wochenschr. 1916 Sp. 1255 f. vor. Die dort gegebenen Stellen sind um 2 zu vermehren: I 7. 2 ἐτῶν δύο καὶ εἴκοσι und I 43. 1 ἐκ δύο γυναικῶν. Indem ich die Varianten in δυοῖν — die neusten Herausgeber haben überall δυεῖν geschrieben — nicht berücksichtige¹, will ich den Sprachgebrauch des Dionys in folgender Tabelle veranschaulichen:

| Genetiv | δυεῖν | | δυσί | | δύο | | β̄ als Zahl- zeichen |
|---------|-------------|-----------|-------------|-----------|-------------|-----------|----------------------------|
| | Rhet. Schr. | Archaeol. | Rhet. Schr. | Archaeol. | Rhet. Schr. | Archaeol. | |
| | 18 | 49 | | | 2 | 9 | |
| Dativ | 1 | | 6 | 28 | 2 | 1 | 1 |

Als Dativ kommt also δυεῖν nur einmal vor, de Thue. c. 3 (p. 328. 23) δυεῖν ἀνδράσιν ἀρκεσθήσομαι μόνοις. Fuhr hält die Überlieferung für falsch, was man im Hinblick auf Dionys' Zeitgenossen Diodor vielleicht billigen kann. Aus demselben Grunde könnte man auch mit Fuhr an den drei Stellen, an denen δύο als Dativ steht, Anstoss nehmen (Rhet. Schr. I 320. 11 δύο ἢ τρισίν, II 237. 3 ἐν δύο ἢ τρισί τόποις, Archaeol. II 37. 4 πεντακισχίλιοι ἐπὶ δύο μυριάσι) und daselbst δυσί herstellen, wenn auch schon mit grösserem Bedenken. Δύο als Genetiv lässt Fuhr in Verbindung mit Zehnern zu: I 11. 3 (δύο γὰρ καὶ εἴκοσι παίδων), VII 59. 7. 8, IV 20. 5, wozu noch I 7. 2 kommt. Entschieden zu weit geht er aber, wenn er an den andern drei Stellen (es sind aber vier) δυεῖν herstellt: II 48. 2 κατὰ δύο τάττεσθαι δαιμόνων, IX 59. 4 δύο τε μῆνῶν τροφάς und XI 23. 1 τῶν δύο τούτων ταγμάτων, wozu noch I 43. 1 ἐκ δύο γυναικῶν kommt. Seine Begründung 'die falsche Lesart δύο erklärt sich leicht daraus, dass in den Hss. oft die Ziffer β̄ geschrieben war' ist zwar anzuerkennen, aber das Vorkommen des indeklinabeln δύο von Homer an bis auf Dionys, bei seinem Zeitgenossen Diodor und nach ihm spricht

¹ H. Schmidts Statistik: Genet. δυεῖν 67, δύο 10, Dativ δυσί 34, δύο 2, δυεῖν 1.

gegen solche Änderungen. Dass das Substantiv bei Dionys neben $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ immer im Plural steht, hat schon Fuhr bemerkt. Einmal steht der Dual des Artikels. Fuhr sagt hierüber 'Den Dual des Artikels hat Dionys m. W. nur de Dem. 3 (I 134, 16) $\mu\acute{\epsilon}\sigma\eta\ \tau\omicron\upsilon\acute{\iota}\nu\ \delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ ($\delta\upsilon[\epsilon\acute{\iota}]\nu$ M mit Rasur, also wohl zuerst $\delta\upsilon\omicron\acute{\iota}\nu$) gebraucht, wenn die bekanntlich schlechte Überlieferung nicht trägt.'

Strabo ist, wie schon gesagt, der einzige, bei dem die Überlieferung durchaus für $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ ist. Es kommt ziemlich häufig vor und mit Ausnahme einer Stelle immer als Genetiv (nach H. Schmidt 39mal). Diese eine Ausnahme bildet III 4. 10 (C 161) $\eta\ \delta'\ \acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\ \mu\epsilon\sigma\acute{\omicron}\gamma\alpha\iota\alpha\ .\ .\ .\ \delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu\ \mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau\alpha\ \delta\omicron\upsilon\epsilon\sigma\iota\ \delta\iota\omicron\upsilon\acute{\rho}\acute{\iota}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$. Ebenso findet sich das indeklinable $\delta\upsilon\omicron$ nur einmal als Dativ, XII 3. 22 (C 551) $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\upsilon\omicron\ \lambda\acute{\alpha}\beta\delta\alpha$. Sonst steht überall $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$. Als Genetiv endlich erscheint $\delta\upsilon\omicron$: IV 4. 6 (C 198) $\delta\upsilon\omicron\ \kappa\omicron\rho\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$, XI 2. 17 (C 498) $\tau\rho\acute{\iota}\omega\nu\ \eta\mu\epsilon\rho\acute{\omega}\nu\ \eta\ \delta\upsilon\omicron$, XVI 1. 5 (C 738) $\pi\omicron\delta\acute{\omega}\nu\ \delta\upsilon\omicron\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \tau\rho\acute{\iota}\alpha\kappa\omicron\nu\tau\alpha$, XVI 4. 24 (C 782) $\delta\upsilon\omicron\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \omicron\upsilon\nu\ \eta\mu\epsilon\rho\acute{\omega}\nu\ \delta\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\nu$. Was für ein Kasus $\delta\upsilon\omicron$ in dem Satze I 2. 16 (C 26) $\sigma\kappa\omicron\pi\acute{\omicron}\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\kappa\epsilon\ \kappa\omicron\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\upsilon}\phi\omicron\rho\mu\omicron\delta\upsilon\sigma\iota\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \delta\iota\kappa\acute{\omega}\pi\omicron\iota\varsigma\ \sigma\kappa\alpha\phi\acute{\iota}\delta\iota\omicron\iota\varsigma\ \pi\omicron\lambda\lambda\omicron\acute{\iota}\varsigma$, $\delta\upsilon\omicron\ \kappa\alpha\theta'\ \acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\nu\ \sigma\kappa\alpha\phi\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$ ist, dürfte schwer zu sagen sein. Auch hier steht ein zugesetztes Substantivum im Plural. An der einzigen widerstreitenden Stelle, VIII 3. 31 (C 356) $\mu\epsilon\tau\alpha\acute{\zeta}\upsilon\ \delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu\ \delta\omicron\rho\acute{\omicron}\iota\nu$ ist schon von Kraemer, dem aber Meineke nicht gefolgt ist, das notwendige $\delta\omicron\rho\acute{\omega}\nu$ geschrieben worden.

Während so die Historiker das in der Volkssprache verschwundene $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ bewahrt haben, meidet dies der Mathematiker Euklid durchaus. Er folgt ganz dem Brauch der Volkssprache, indem er für den Genetiv durchweg nur $\delta\upsilon\omicron$ braucht (nach H. Schmidt 318mal), zB. $\delta\upsilon\omicron\ \gamma\rho\alpha\mu\mu\acute{\omega}\nu$ I 2. 11, $\delta\upsilon\omicron\ \delta\omicron\rho\theta\acute{\omega}\nu$ I 8. 16. 18, 44. 2. 12. 20. 21. 23, 72. 12, 102. 23. 24, 148. 7. 8, 242. 20. Im Dativ wechselt er zwischen $\delta\upsilon\omicron$ und $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ (nach H. Schmidt 47mal $\delta\upsilon\omicron$, 131mal $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$), zB. $\delta\upsilon\omicron\ \pi\lambda\epsilon\upsilon\rho\alpha\acute{\iota}\varsigma$, I 8. 19, $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\ \pi\lambda\epsilon\upsilon\rho\alpha\acute{\iota}\varsigma$ I 16. 9, 58. 24, 60. 20 (P $\delta\upsilon\omicron$), oft genug schwanken die Hss. zwischen beiden Formen¹.

¹ In den Scholien dagegen, die ja auch sonst in mancher Hinsicht von der Sprache Euklids abweichen, tauchen $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ und $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ wieder auf: V 127. 17 $\tau\rho\acute{\gamma}\omega\nu\nu\omega\nu\ \delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$, V 132. 19 $\acute{\epsilon}\nu\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\rho\acute{\gamma}\omega\nu\nu\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \tau\omicron\iota\nu\ \delta\upsilon\omicron\iota\nu$, V 184. 16 $\acute{\epsilon}\kappa\ \delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau\rho\acute{\gamma}\omega\nu\nu\omega\nu$, V 185. 9 $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu\ \delta\omicron\rho\theta\alpha\acute{\iota}\varsigma$, V 720. 14 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \delta\omicron\rho\nu$. — Nicht eingesehen habe ich die Schriften von Autolykus, Apollonius von Perga und Hypsikles. Es mögen hier

Ebensowenig hat Ptolemäus in seiner *Syntaxis mathematica* $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ oder $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$; auch bei ihm steht im Genetiv nur $\delta\upsilon\omicron$, wie zB. $\tau\acute{\omega}\nu$ $\delta\upsilon\omicron$ $\pi\epsilon\pi\epsilon\phi\epsilon\rho\acute{\omega}\nu$ I 38. 17, $\tau\acute{\omega}\nu$ $\delta\upsilon\omicron$ $\delta\omicron\theta\epsilon\iota\omega\acute{\nu}$ I 100. 20. Im Dativ herrscht $\delta\upsilon\sigma\iota$ durchaus vor, wie zB. $\delta\upsilon\sigma\iota\nu$ $\delta\rho\theta\alpha\iota\varsigma$ I 148. 14, 149. 2. 7. 8, $\tau\alpha\iota\varsigma$ $\delta\upsilon\sigma\iota$ $\pi\lambda\epsilon\upsilon\rho\alpha\iota\varsigma$ I 161. 20. Daneben steht $\delta\upsilon\omicron$ nur vereinzelt: $\delta\upsilon\omicron$ $\tau\alpha\iota\varsigma$ I 39. 16 ($\delta\upsilon\sigma\iota$ D) $\delta\upsilon\omicron$ $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\tau\omicron\iota\varsigma$ II 24. 5 ($\delta\upsilon\sigma\iota$ $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\tau\omicron\iota\varsigma$ II 20. 6, 21. 21) und in einigen Varianten: I 165. 1 $\delta\upsilon\sigma\iota\nu$ $\delta\rho\theta\alpha\iota\varsigma$ ($\delta\upsilon\omicron$ D), 166. 4 ($\delta\upsilon\omicron$ b).

Auch Archimedes setzt für den Genetiv gewöhnlich $\delta\upsilon\omicron$ (12mal nach H. Schmidt), wie zB. $\delta\upsilon\omicron$ $\sigma\eta\mu\epsilon\iota\omega\acute{\nu}$ I 6. 19, 8. 7, 358. 17, $\delta\upsilon\omicron$ $\mu\epsilon\gamma\epsilon\theta\acute{\omega}\nu$ I 12. 16; daneben einmal $\delta\upsilon\omega\acute{\nu}$: II 260. 11 $\delta\upsilon\omega\acute{\nu}$ $\tau\tau\iota\gamma\acute{\omega}\nu\omega\nu$. Im Dativ steht entweder auch $\delta\upsilon\omicron$ ($\sigma\acute{\upsilon}\nu$ $\delta\upsilon\omicron$ $\lambda\alpha\mu\beta\alpha\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$ II 234. 8; ausserdem II 36. 11. 13, 462. 3. 12) oder $\delta\upsilon\sigma\iota$ ($\tau\omicron\iota\varsigma$ $\delta\upsilon\sigma\iota$ $\kappa\acute{\upsilon}\kappa\lambda\omicron\iota\varsigma$ I 180. 15 [diese Stelle fehlt bei H. Schmidt], ausserdem I 474. 4, II 36. 16, 38. 3, 44. 5) oder $\delta\upsilon\sigma\iota\varsigma$ ($\delta\upsilon\sigma\iota\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\iota\pi\acute{\epsilon}\delta\omicron\iota\varsigma$ I 288. 16, $\delta\upsilon\sigma\iota\varsigma$ $\tau\tau\iota\alpha\mu\omicron\rho\iota\omicron\iota\varsigma$ I 468. 23, 470. 2). Dazu stimmt gut eine sizilische Inschrift aus Tauromenion (Becht. Nachtr. 3. 31, 20—36 v. Chr.), in der $\delta\upsilon\sigma\iota\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\varsigma$ zu lesen ist. Aber auch andere dorische Inschriften weisen die Formen $\delta\upsilon\omega\acute{\nu}$ ¹ und $\delta\upsilon\sigma\iota\varsigma$ auf. So hat die grosse Inschrift aus Gortyn aus der Mitte des fünften Jahrhunderts (Becht. 4991) $\delta\upsilon\omega\acute{\nu}$ I 40, II 33 und $\delta\upsilon\sigma\iota\varsigma$ VII 46. Letzteres steht auch auf einer andern Inschrift von Gortyn (Becht. 4987 b 18) und $\delta\upsilon\omega\acute{\nu}$ noch Becht. 4986. 5. 10 und 4988 II 10, wahrscheinlich auch 4991 III 55, und auf der grossen Herakleischen Tafel (Heraklea am Siris) 4629 I 139, II 21. 36. 63 (2). 87. $\delta\upsilon\sigma\iota$ findet sich auf rhodischen Inschriften aus dem ersten und zweiten Jahrhundert v. Chr.: Becht. 3836. 49. 80, 4112. 3, 4208. 2 (2), 4270. 2. $\delta\upsilon\omicron$ als Genetiv haben Kos 3624 d 72 (c. 200 v. Chr.), Messene 4689. 19. 102 (zweite Hälfte der neunziger Jahre v. Chr.), Thera 4765 (viertes Jahrhundert). Ob auf der Inschrift von Thera 4736. 14 die Lesung $\kappa\rho\iota\theta\acute{\alpha}\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ richtig ist, erscheint sehr zweifelhaft. Jedenfalls passt diese Form gar nicht für diesen Dialekt².

H. Schmidts statistische Angaben über sie folgen. Autolykus hat 7 mal für den Genetiv $\delta\upsilon\omicron$, Beispiele für den Dativ fehlen. Apollonius: Genetiv 35 $\delta\upsilon\omicron$, 3 $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$, Dativ 2 $\delta\upsilon\omicron$, 1 $\delta\upsilon\sigma\iota$. Hypsikles: Genetiv 4 $\delta\upsilon\omicron$, Dativ 1 $\delta\upsilon\sigma\iota$.

¹ Dass $\delta\upsilon\omega\acute{\nu}$ auch sonst vereinzelt vorkommt, selbst bei Byzantinern zeigt Crönert Memor. gr. Herc. S. 198 A. 1.

² Dagegen ist sie im böotischen Dialekt am Platze, wie eine

Der Jude Philo hat im Genetiv $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ oder $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$, im Dativ nur $\delta\upsilon\omicron\sigma\acute{\iota}$; das indeklinable $\delta\upsilon\omicron$ scheint er gänzlich gemieden zu haben. Ich muss jedoch gestehen, dass mir einige Stellen unklar geblieben sind.

Auch bei Plutarch wird man sich für die Schreibung $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ gegen $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ entscheiden müssen. H. Schmidt führt 101 $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ und 69 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ auf. Als Dativ erscheint diese Form Pomp. 64 $\acute{\epsilon}\xi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha \acute{\epsilon}\tau\eta \delta\upsilon\epsilon\iota\nu \lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\omicron\nu\tau\alpha \gamma\epsilon\gamma\epsilon\nu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, Sync. Philop. Tit. 2 $\tau\acute{\alpha} \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma \Phi\acute{\iota}\lambda\iota\pi\pi\omicron\nu \acute{\epsilon}\kappa\rho\acute{\iota}\theta\eta \delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\alpha}\gamma\omega\nu\omicron\nu$, wo der Dual $\acute{\alpha}\gamma\omega\nu\omicron\nu$ auffällt und Mor. 444 A $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu \acute{\omicron}\rho\theta\alpha\acute{\iota}\varsigma$ (R $\acute{\omicron}\rho\theta\alpha\acute{\iota}\nu$) $\acute{\iota}\sigma\alpha\varsigma \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota \tau\acute{\alpha}\varsigma \acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\omicron}\varsigma \gamma\omega\nu\acute{\iota}\alpha\varsigma$. Der Dual findet sich ausser dem schon erwähnten $\acute{\alpha}\gamma\omega\nu\omicron\nu$ noch Eum. 11 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \sigma\tau\alpha\delta\acute{\iota}\omicron\nu$, wo aber auch $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu \sigma\tau\alpha\delta\acute{\iota}\omega\nu$ gelesen wird, Caes. 2 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha} \delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\alpha}\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\theta\omicron\iota\nu$, Pomp. 53 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omicron\iota\nu$ und 54 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \mu\eta\nu\omicron\iota\nu$. Ob hier zu ändern ist, bleibt fraglich. Der Dativ lautet gewöhnlich $\delta\upsilon\omicron\sigma\acute{\iota}$ (49mal noch H. Schmidt). Dafür steht $\delta\upsilon\omicron$ nur in zwei Fällen¹, Aem. 24 $\delta\upsilon\omicron \eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha\iota\varsigma$, Mor. 1078 A $\tau\omicron\iota\varsigma \delta\upsilon\omicron \acute{\epsilon}\iota\varsigma \mu\acute{\epsilon}\mu\iota\kappa\tau\alpha\iota$ wo Bernardakis $\delta\upsilon\omicron\sigma\acute{\iota}\nu$ einsetzen möchte; wie mir scheint, mit Unrecht. Etwas häufiger kommt $\delta\upsilon\omicron$ für den Genetiv vor (17mal nach H. Schmidt). Es steht neben Zehnern Alex. 62 $\delta\upsilon\omicron \kappa\alpha\acute{\iota} \tau\rho\acute{\iota}\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\alpha \sigma\tau\alpha\delta\acute{\iota}\omega\nu$ und Demetr. 5 $\delta\upsilon\omicron \kappa\alpha\acute{\iota} \acute{\epsilon}\iota\kappa\omicron\sigma\iota \acute{\epsilon}\tau\omega\nu$. Ausserdem Fab. 26 $\delta\upsilon\omicron \sigma\tau\rho\alpha\tau\omicron\pi\acute{\epsilon}\delta\omega\nu$, Aemil. 22 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha} \delta\upsilon\omicron \eta \tau\rho\acute{\iota}\omega\nu\iota \acute{\epsilon}\tau\alpha\acute{\iota}\rho\omega\nu$, Sulla 27 $\lambda\eta\mu\acute{\nu}\iota\sigma\kappa\omega\nu \delta\upsilon\omicron$, Caes. 22 $\delta\upsilon\omicron \Gamma\epsilon\rho\mu\alpha\nu\iota\kappa\omega\nu \acute{\epsilon}\theta\nu\omega\nu$, Mor. 251 F $\delta\upsilon\omicron \tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omega\nu$, 746 D $\delta\upsilon\omicron \pi\rho\acute{\alpha}\xi\epsilon\omega\nu$ ². Auch diese beiden Stellen möchte Bernardakis ändern und $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ einsetzen; mit noch weniger Recht als beim Dativ.

Josephus steht hierin der Volkssprache sehr nahe, indem er in den weitaus überwiegenden Fällen im Genetiv das in-

Inscription am Thespiä zeigt (Becht. 802. 7), womit man Pindar Nem VIII 48 $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\iota \pi\omicron\delta\omega\nu \acute{\epsilon}\omega\nu\acute{\nu}\mu\omega\nu \delta\iota\varsigma \delta\eta \delta\upsilon\omicron\iota\nu$ vergleichen kann. [Über $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ (Genetiv) bei Korinna 2,54 s. bes. Nachmanson Glotta 2, 140.] Dagegen hat eine jüngere Inschrift aus Theben (Becht. 712. 19) vom Jahre 287 v. Chr. $\delta\upsilon\omicron$ als Genetiv. Als Dativ endlich findet sich $\delta\upsilon\omicron$ auf einer ätolischen Inschrift (Becht. 1413. 34, 179—172 v. Chr.) und auf einer unter Adespota verzeichneten Inschrift (Becht. 317. 5)

¹ H. Schmidt hat 3 Stellen, indem er auch Mor. 1021 F ein $\delta\upsilon\omicron$ als Dativ findet, wo ich keins entdecken kann.

² Dazu kommen noch Mor. 1018 E $\kappa\alpha\acute{\iota} \gamma\acute{\alpha}\rho \delta\iota\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\varsigma \lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota \acute{\omicron} \tau\omega\nu \delta\upsilon\omicron \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma \tau\acute{\omicron} \acute{\epsilon}\nu$, 1020 D (2) und 1021 F (3) $\tau\omega\nu \acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\omicron\nu \acute{\epsilon}\nu\epsilon\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha \delta\upsilon\omicron$, 1021 E $\tau\omicron\iota\varsigma \acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\omicron\nu \acute{\epsilon}\nu\epsilon\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha \delta\upsilon\omicron$ und aus den nicht plut. Apophthegmaten 201 C $\delta\upsilon\omicron \lambda\iota\tau\rho\omega\nu$, 218 D $\delta\upsilon\omicron \delta\acute{\epsilon} \tau\iota\nu\omega\nu$, 223 F $\delta\upsilon\omicron \sigma\upsilon\lambda\lambda\alpha\beta\acute{\omega}\nu$ und aus den Parallel. 306 B $\tau\omega\nu \delta\upsilon\omicron \sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\nu \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\omega\nu$, 307 C $\delta\upsilon\omicron \pi\acute{\omega}\lambda\omicron\iota\varsigma$

deklinaire δύο (71mal nach H. Schmidt) und im Dativ δυοί (34mal nach H. Schmidt) verwendet. Ich führe für den Genetiv nur das häufig vorkommende τῶν δύο φυλῶν (Arch. VII 59, VIII 222. 224. 246. 275 (2). 298. 314, IX 3. 216, X 1. 183, XI 8) und für den Dativ ταῖς δυοί φυλαίς (Arch. V 89. 122) an. Daneben zählt H. Schmidt für den Genetiv 18 Stellen mit δυοῖν und für den Dativ je 3 mit δυοῖν und δύο auf. Δυεῖν findet sich nur als Variante und wird deshalb auch von W. Schmidt (De Fl. Josephi eloc. Fleckeis. Jahrb. XX S. 372 und 506 f.) verworfen. Auch von dem Dativ δύο will er nichts wissen.

Ob also die Bemerkung Schmidts in seinem Atticismus (IV 586) 'die Form δυεῖν scheint dem Verhalten des Josephus nach im ersten Jahrhundert n. Chr. sorgfältigeren Grammatikern schon verdächtig gewesen zu sein' berechtigt ist, scheint mir doch noch zweifelhaft. Plutarchs Sprachgebrauch spricht dagegen. Schmid gibt an dieser Stelle zugleich einen Fingerweis über die Deklination von δύο in der folgenden Zeit, indem er fortfährt: 'Aelian und Aristides enthalten sich ihrer (d. h. δυεῖν) ganz, ersterer zieht vor δύο indeklinabel zu gebrauchen, wie auch Polybius, Lukian, Aristides und Philostrat gelegentlich tun; nach Hassé N. Jahrb. 1893 S. 688 hätte auch Lukian weder δυοί noch δυεῖν gebraucht; δυοί hat Aristides nur einmal, Philostrat garnicht. Dio Chrysostomus aber noch häufig'. Dies ist in einigen Punkten zu berichtigen. Von den hier erwähnten Schriftstellern steht Dio Chrysostomus, an der Grenze des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr., in der Deklination von δύο unverkennbar der Volkssprache am nächsten, Aristides und Philostrat am entferntesten. Δυεῖν findet sich bei Dio gar nicht, δυοῖν sehr selten, 4mal. Sonst steht wie im N. Testament für den Genetiv δύο (18mal) und für den Dativ nur δυοί (5mal). So H. Schmidt S. 41.

Die Imagines des älteren Philostrat haben allerdings kein δυοί; aber haben sie überhaupt einen Dativ von δύο? Dem Index graecitatis nach steht δυοῖν: 309. 2 κεράτιν δυοῖν καὶ ζυγοῦ καὶ χέλως, 332. 3 τὸ τοῖν δυοῖν ἄρμα ἵπποιν, 373. 29 δυοῖν ἀθλητοῖν ὁ μὲν, 376. 28 δυοῖν ἤδη κειμένοιν, 381, 25 ἐπὶ δυοῖν ἀκροπόλεων. Man sieht, mit δυοῖν ist auch meistens die Dualform des Substantivs wieder erschienen. Ein indeklinables δύο findet sich nicht. In den von B. Keil herausgegebenen Reden des Aelius Aristides — nur diese sind bei dieser Unter-

suchung berücksichtigt — findet sich kein $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ und für $\delta\upsilon\omicron$ als Genetiv nur eine Stelle, XXVII 136. 2 $\tau\acute{\omega}\nu \delta\upsilon\omicron \tau\acute{\omega}\nu \sigma\omega\tau\eta\rho\omega\nu \theta\epsilon\acute{\omega}\nu$. Sonst steht nur $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ und zwar ebenfalls gewöhnlich mit dem Dual der Substantive: XXIII 32. 12 $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho \delta\upsilon\omicron\iota\nu \tau\acute{\omicron}\upsilon\tau\omicron\iota\nu$, XXIII 34. 3 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \theta\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, XXIV 58. 10 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omicron\iota\nu \acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\epsilon\iota\mu\epsilon\iota\omicron\nu$, XXVIII 155. 13 und XXXVI 282. 13 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \delta\omicron\nu\tau\omicron\iota\nu$, XXXVI 363. 9 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota\nu$, XXXVI 369. 13 $\delta\iota\acute{\alpha} \delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\epsilon}\tau\omicron\iota\nu$, XXXVII 310. 27 $\nu\omicron\mu\epsilon\omicron\iota\nu \delta\upsilon\omicron\iota\nu$, XXIII 37. 20 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \omicron\upsilon\sigma\acute{\omega}\nu \pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\omega\nu$ (vgl. oben bei Philostrat $\acute{\alpha}\kappa\rho\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\omega\nu$) L 434. 9 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \eta\mu\epsilon\rho\acute{\omega}\nu$. Ebenso im Dativ: XXIII 42. 4 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\nu\tau\iota\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota \tau\omicron\iota\varsigma \kappa\alpha\lambda\lambda\iota\sigma\tau\omicron\iota\varsigma$, XXIV 65. 1 $\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu\tau\iota\omega \delta\upsilon\omicron\iota\nu \acute{\epsilon}\nu\alpha\nu\tau\iota\omicron\iota\nu \pi\rho\alpha\gamma\mu\acute{\alpha}\tau\omicron\iota\nu$, XXV 84. 10 $\omicron\iota\varsigma \acute{\alpha}\rho\tau\iota\omega\varsigma \acute{\epsilon}\iota\pi\omicron\nu \delta\upsilon\omicron\iota\nu$, XXVII 133. 19 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\sigma\iota \kappa\alpha\iota \delta\upsilon\omicron\iota\nu \psi\upsilon\chi\alpha\iota\nu$, XLVIII 409. 31 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \nu\upsilon\acute{\zeta}\iota\nu$, L 433. 27 $\acute{\epsilon}\nu \delta\upsilon\omicron\iota\nu \sigma\tau\rho\omicron\phi\alpha\iota\nu$, LIII 468. 8 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu \eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha\iota\nu \pi\rho\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$. Dagegen haben 2 Stellen mit $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$, zumal sie nicht ohne Varianten sind, nichts zu bedeuten: XXII 119. 10 $\delta\iota\acute{\alpha} \delta\upsilon\epsilon\iota\nu \dots \sigma\tau\epsilon\nu\omega\pi\acute{\omega}\nu$ ($\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ V) und XXVI 118. 4 $\acute{\epsilon}\nu \delta\upsilon\epsilon\iota\nu \delta\omicron\nu\omicron\mu\alpha\sigma\iota$ ($\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ VT).

Ich schliesse hier gleich die spätere Sophistik, Libanius und seine Zeitgenossen, an, weil ihr Sprachgebrauch in dieser Hinsicht dem des Aristides sehr nahe kommt. Ich benutze hierbei die genauen Angaben G. Pohls (De dualis usu, qualis apud Libanium, Themistium, Julianum, Himerium fuerit. Dissert. inaug. Breslau 1913), der S. 37 folgende Tabelle gibt:

| | Genetivus | | | Dativus | | | |
|------------|----------------------------------|----------------------------------|--------------------------|----------------------------------|----------------------------------|--------------------------|-------------------------------------|
| | $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ | $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ | $\delta\upsilon\omicron$ | $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ | $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ | $\delta\upsilon\omicron$ | $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ |
| Libanius | 77 | — | 12 | 17 | — | 13 | 1 |
| Themistius | orat. | — | 1 | 6 | — | 1 | 1 |
| | paraph. | 24 | 10 | 7 | — | — | 12 |
| Julianus | 14 | — | 2 | — | — | 2 | 1 |
| Himerius | 1 | — | — | 1 | — | 1 | — |

Abgesehen von den Paraphrasen des Themistius, in denen der Sprachgebrauch des Aristoteles beibehalten ist, haben die Schriften dieser Männer $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ gar nicht und $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ nur ganz vereinzelt¹. Bei $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ setzen Julian und Himerius das Sub-

¹ Abgesehen von einigen Varianten findet sich $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ nur Themist. or. V 66 d, das Pohl in $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ umwandeln will. Die vereinzelt stehenden $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ stehen: Liban. IV 1057. 7 R, Themist. or. XXVI 322 a: 388. 17, Julian. ep. 76, 150: II 600. 3.

stantiv immer, Libanius meistens in den Dual (Libanius 36 Stellen mit dem Dual gegen 6 mit dem Plural), während Themistius öfter den Plural als den Dual hat (in den Reden 7 mal den Dual und 11 mal den Plural, in den Paraphrasen 4 mal den Dual und 3 mal den Plural). Bei dem indeklinablen δύο steht dagegen bei allen immer das Substantiv im Plural (Pohl S. 89).

Ganz anders verfährt Aelian. Auch er hat kein δυσί, braucht aber im Dativ nur das indeklinable δύο: Nat. an. II 46 δύο ποσί, IV 21 (S. 88. 23) δύο δ' ἂν ἐπίθοιτο καὶ τρισί, IX 36 δύο δαίμοσι, XV 28 δύο ἡμέραις, Var. Hist. III 9 ὑπὸ τοῖς δύο. Auch im Genetiv herrscht δύο vor, wie zB. Nat. an. IV 31 δύο ἐτῶν. Daneben aber findet sich auch δυοῖν: Nat. an. V 33 δυοῖν θάτερον, XV 26 βαδίζουσι ἐπὶ τοῖν δυοῖν ποδοῖν, Var. hist. III 23 δυοῖν οὖν θάτερον, Epist. 3 δυοῖν μυαῖν (δυεῖν Hss.), 8 δυοῖν ὀβολοῖν.

Bei Lukian ist zwar für den Genetiv viermal δυεῖν überliefert: Alex. 8 ὑπὸ δυεῖν τούτοιον μεγίστοιον, Dial. mort. 16. 4 ἐκ δυεῖν, Katapl. 5 δυεῖν δέοντες, Navig. 10 δυεῖν θάτερον. Diesen stehen aber 16 δυοῖν gegenüber: δυοῖν θάτερον Amor. 19, Zeus trag. 4, Anach. 17, Epist. Chron. 37. Die andern Stellen sind: Charon 4, Prom. in v. 5 (2), Quo modo hist. 53, Amor. 5 (2). 19, Toxar. 11, Hermot. 44 (2), Electr. 3, De dea Syra 30. Man wird also die überlieferten δυεῖν mit Dindorf in δυοῖν ändern können. Ein dazugehöriges Substantiv steht stets im Dual. Häufiger aber ist im Genetiv das indeklinable δύο; es genüge das wiederholt vorkommende δύο ὀβολῶν anzuführen: Dial. mort. 4, Vitar. auct. 11, Piscat. 15. 23. 27. 48, Lexiph. 2. Hier steht das Substantiv natürlich im Plural. Das Macrob. 12 überlieferte πρὸ δύο ἐτοῖν dürfte wohl auch in dieser nicht lukianischen Schrift unmöglich sein. Im Dativ steht einmal δυοῖν (Hermot. 61 ἐν δυοῖν ὀβολοῖν), zweimal δύο (Alex. 40 δύο τισὶ τῶν μωροσόφων, 53 ἐν δύο βιβλίοις) und, was auffallen muss, auch einmal δυσί (Musc. 3 τοῖς δὲ προσθείς δυσί).

Pausanias hat nur dreimal δυοῖν: I 18. 8 δυοῖν δέοντα, II 38. 5 πλὴν δυοῖν Ἀργείων und VIII 16. 4 δυοῖν ἐπιμνησθήσομαι. Für den Genetiv steht δύο: I 15. 2 (δύο πηχῶν), V 8. 10, 12. 6, VII 26. 1 (δύο σταδίων καὶ δέκα), IX 39. 10; für den Dativ: V 9. 4 (ἀνδράσι δύο), 13. 8, VI 13. 1, VIII 19. 2, 27. 12, 32. 3, 53. 11. Daneben einmal auch δυσί

VI 19. 3 στόμασι δυσί. Für die Zahl 12 steht im Nominativ VII 6. 1 δύο τε καὶ δέκα (τε καὶ nach dem Vorbilde Herodots), im Dativ VII 16. 2 δύο τε καὶ δέκα σταδίοις, aber im Genetiv neben dem schon erwähnten VII 26. 1 δύο σταδίων καὶ δέκα auch nur V 24. 3 μέγεθος μὲν δωδέκα ποδῶν, was wohl nicht richtig überliefert ist.

Bei Arrian ist δυοῖν vorherrschend; Abirrungen in den Hss. zu δεῖν sind selten: Anab. II 2. 4 μετὰ δυοῖν τριήρῳ, IV 9. 1 δυοῖν κακοῖν ἡττημένον, VI 4. 4 ἐκ τοῖν δυοῖν, Ind. 7. 1 δυοῖν δέοντα, Tact. 2. 3 οἱ δ' ἐπὶ δυοῖν ἀστρώτοις ζυνοδεμενοῖν, 37. 2 τῆς προσβολῆς τοῖν δυοῖν ἰππέοις, 43. 1 μέσος τοῖν δυοῖν (δεῖν B), Tact. cont. Al. 1 ἐπὶ δυοῖν τεταγμένους, 2 αὐτοὶ ἐπὶ δυοῖν, Kyng. 15. 1 πλείους δυοῖν. In Verbindung mit einem Plural nur Tact. 21. 4 ἐκ δυοῖν ἐπιστροφῶν (δεῖν B, δυσί A). Das indeklinable δύο findet sich wie auch sonst bei zusammengesetzten Zahlen, wie δύο καὶ τριάκοντα Tact. 10. 1, 14. 3; vgl. auch 10. 7 und 14. 2; sonst nur noch Ind. 28. 3 μετὰ δύο ἄλλων und Tact. 40. 2 τῶν δύο ἰππέων. Im Dativ steht neben δυοῖν (Anab. III 7. 1 δυοῖν γεφύραις ἐζευγμένον, VI 19. 3 ἐν κερκούροις δυοῖν, Tact. 41. 4 ἐν δυοῖν λόγχοις) auch dreimal δυσί: Anab. III 25. 6 und IV 3. 1 ἐν δυσὶν ἡμέραις, Tact. 12. 8 ποσὶ δυσί.

Bei Appian dagegen herrscht im Genetiv wie im Dativ das indeklinable δύο durchaus vor; ich zähle 33 Stellen für den Genetiv und 37 für den Dativ, zB. δύο τελῶν Bell. civ. I 542, σὺν δύο τέλεσι Mithr. 64. Unmöglich richtig kann in Mithr. 5 δύο βασιλείοις der Dual sein. Dagegen verschwinden fast die wenigen Stellen mit δυοῖν für den Genetiv und δυσί für den Dativ. Letzteres steht Samn. 4. 6 δυσὶ δόρασι, Bell. civ. I 229 δυσὶν ἡμέραις und IV 189 σὺν δυσὶ θεράπουσι, ersteres Hannibal 37 δυοῖν Ῥωμαίοις στρατηγούνοις, Illyr. 7 δυοῖν πλείονες, Bell. civ. I 266 διὰ δυοῖν τοίνδε, IV 287 δυοῖν θάτερον, IV 554 δυοῖν τύποις ἕνεκα und IV 557 δυοῖν οὐδὲ ὄλοις ἐτοῖς. Auch in IV 577 διὰ τόλμης ἐπισφαλοῦς καὶ δυοῖν πεζομαχίαν τηλικούτου ἔργου ἤνυστο ist δυοῖν wohl als Genetiv zu betrachten, obgleich der Dativ an sich nicht ausgeschlossen ist. Doch wäre es dann der einzige Fall. In V 92 καὶ συνέδριον τοῖς κρίνουσιν ἐγένετο καὶ βήματα ἐν μέσῳ δύο τοῖς ἐροῦσιν ὡς ἐν δίκῃ kann das überlieferte δύο nicht richtig sein. Hier muss δύο für den Genetiv stehen, dass kann es aber doch nur, wenn aus einem daneben stehenden Nomen, Partizipium

oder dem Artikel zu erkennen ist, was für einen Kasus die Form zu vertreten hat. So heisst es zB. niemals δύο θάτερον, sondern immer δυοῖν (δυεῖν) θάτερον. Also ist hier entweder δύο zu streichen oder in δυοῖν zu verwandeln.

Über Polyäns Sprache hat Th. Malina (De dictione Polyaeana. Dissert. Berlin 1854) gehandelt. Doch sind seine Angaben zu vervollständigen. Für den Genetiv steht δύο II 14. 1 (μετὰ δύο στρατιωτῶν), III 4. 3; 9. 47, V 36. 1, VII 11. 6, daneben δυοῖν I 41. 1 (δυοῖν ἵπποι), II 11. 1; 18, III 11. 3. Im Dativ hat er δυοῖ II 3. 8 (δυοῖ τεχνάσμασι), III 9. 47, V 39, VIII 17, aber III 11. 3 ναυσὶ δεκαδύο.

In hohem Grade bevorzugt Cassius Dio die indeklinable Form. Im Genetiv lesen wir ausser δυοῖν θάτερον (XXXVIII 42, XLV 39, XLVI 10, L 12) nur noch LIV 16 οὐδὲ δυοῖν ἐτοῖν διελθόντων. Sonst steht δύο: XXXIX 16 ῥαβδούχων δύο, XLVI 45 δύο τινῶν ἀντι ὑπάτων αἰρεθέντων, L 7 ἐντὸς δύο μηνῶν, LI 14 μετὰ τῶν δύο θεραπειῶν, LI 15 δύο τε ἀνδρῶν Ῥωμαίων, LIII 13 τῶν γὰρ δὴ δύο τούτων ὀναμάτων, LIV 10 μετὰ δύο ῥαβδούχων, LXII 26 δύο γὰρ ἀνδρῶν συνόντων αὐτῶ, LXIII 9 μεθ' ἑνὸς ἢ δύο ἀκολουθῶν, LXVI 5 τῶν δύο περιβόλων (LXXV 11 σύνδυο αὐτῶν ἰόντων). Im Dativ steht δύο: XXXIX 34 (ἐν δύο ὥραις), XLVIII 33, XLIX 37, LI 10, LIV 8, LV 8, LIX 7 (2), LX 9. 23, LXIII 12, LXXVIII 11. Das einzige δυοῖ, LXXII 16 ἐν δυοῖν ἡμέραις, werden wir wohl lieber auf Xiphilinus Rechnung setzen.

Auch Herodian hat im Genetiv nur δύο: II 4. 5 μῶν δύο, II 12. 4 und VIII 4. 4 δύο ἢ τριῶν ἡμερῶν, IV 14. 1 ἡμερῶν δύο, VII 5. 5 δύο κινδύνων, VII 11. 1 δύο ἀνδρῶν. Für den Dativ findet sich nur eine Stelle, II 1. 1 δυοῖν οἰκέταις. Also genau der Sprachgebrauch des N. Testaments.

Zosimus dagegen hat wiederholt δυοῖν; im Genetiv III 12. 2 δυοῖν ὁδοῖν προκειμέναι, III 27. 2 ἐν μέσῳ δυοῖν κεῖται πόλεων, V 36. 2 δυοῖν θάτερον, und im Dativ: V 16. 2 δυοῖν μάλιστα ἀνδράσι. Häufiger jedoch δύο; für den Genetiv II 32. 2 (δύο γὰρ τῆς αὐλῆς ὄντων ὑπάρχων), III 29. 3, IV 27. 2. 3, und für den Dativ I 33. 2 (δύο τείχεσι), III 17. 3, 18. 6, 21. 3, IV 27. 2¹.

¹ Folgendes möge hier noch Platz finden: Heliodor III 4 δυοῖν δρακόντοι, III 18 δυοῖν θάτερον, V 28 u. VII 10 δυοῖν δι' ἑνός, X 5 τῶν ἐτέρων δὲ δυοῖν, X 6 τῶν μὲν δυοῖν, X 27 τοῖν δυοῖν neben ἵππεων δύο (!) I 3, δι' ἀθλητῶν δύο τούτων IV 1, πλὴν δύο που καὶ τριῶν VIII 1. —

Charakteristisch für Prokop ist seine Vorliebe für den Dual. Daher das starke Hervortreten von $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ ($\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$), das seltene Vorkommen des indeklinablen $\delta\upsilon\omicron$ und das völlige Fehlen von $\delta\upsilon\omicron\iota$. Neben 55 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ ($\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$) finden sich nur 16 $\delta\upsilon\omicron$. Welcher von beiden Diphthongen zu schreiben ist, kann hier nach den Hss. ebensowenig entschieden werden als bei Polybius und Diodor. Alleinige Lesart ist $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ neunmal, ebenso oft ist $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$ allein überliefert, in allen übrigen Stellen haben die Hss. beides. Da doch nun aber Prokop vermutlich nur eins von beiden geschrieben hat, wird man am besten mit dem neusten Herausgeber Haury $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ setzen. Das Substantiv steht natürlich auch gewöhnlich im Dual. Nur wenn es vorangeht, steht es zuweilen im Plural: VII 35. 15 $\pi\alpha\iota\delta\omega\nu$ $\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\epsilon\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$, VIII 35. 11 $\mu\eta\nu\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$, Aedif. II 2. 2 $\sigma\eta\mu\epsilon\iota\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$, Aedif. V 6. 24 $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\kappa\iota\omicron\nu\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$. Ausserdem noch IV 25. 1 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\mu\eta\sigma\iota$ $\acute{\upsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ und II 7. 2 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omega\nu$ $\acute{\omicron}\delta\omega$. Hier dürfte wohl $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ herzustellen sein. Denn es heisst sonst ausschliesslich $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\nu$ oder $\acute{\omicron}\delta\omega$: I 8. 10, II 7. 2, III 23. 5, IV 15. 52, VI 11. 4, VII 18. 6, 23. 12, VIII 2. 3, 4. 4; ebenso $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ Aedif. II 4. 1, $\acute{\omicron}\delta\omega$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ Aedif. II 4. 9, III 6. 18, IV 9. 6, $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ 'binnen zweier Tage' II 20. 14. Ebenso beim Dativ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ δ' $\acute{\upsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ II 27. 28 und $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\alpha\iota\nu$ $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\upsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ VII 19. 34, 40. 8. Das indeklinable $\delta\upsilon\omicron$ findet sich wie auch bei andern vornehmlich neben Zehnern: III 1. 10 $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omega\nu$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\varsigma$ $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\iota\kappa\omicron\varsigma\iota$, II 18. 3' $\acute{\alpha}\pi\omicron$ $\sigma\tau\alpha\delta\iota\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$, Arc. 23. 1 $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ $\acute{\epsilon}\tau\omega\nu$, 24. 29 $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\rho\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ $\acute{\epsilon}\nu\iota\alpha\upsilon\tau\omega\nu$. Ausserdem nur noch V 10. 20 $\pi\acute{\upsilon}\rho\gamma\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron$, VII 23. 2 $\pi\alpha\iota\delta\omega\nu$ $\delta\epsilon$ $\delta\upsilon\omicron$ und Aedif. III 3. 3 $\tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu$ $\delta\eta$ $\delta\upsilon\omicron$ $\sigma\tau\epsilon\nu\omega\pi\omega\nu$. Etwas häufiger steht $\delta\upsilon\omicron$ als Dativ, neunmal, und erreicht damit beinahe die Zahl der $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ als Dativ (10). Dreimal steht es so neben Zehnern: III 23. 5 $\acute{\alpha}\mu\alpha$ $\tau\omega\nu$ $\acute{\upsilon}\pi\alpha\sigma\pi\iota\sigma\tau\omega\nu$ $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\iota\kappa\omicron\varsigma\iota$, III 23. 8 $\xi\nu\nu$ $\acute{\upsilon}\pi\alpha\sigma\pi\iota\sigma\tau\alpha\iota\varsigma$ $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\iota\kappa\omicron\varsigma\iota$ und I 17. 4 $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ $\sigma\tau\alpha\delta\iota\omicron\iota\varsigma$. Die andern

Achilles Tatius: V 10 $\delta\upsilon\omicron$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$ $\acute{\upsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omega\nu$, VIII 13 $\delta\upsilon\omicron\iota$ $\phi\acute{\omicron}\nu\omicron\iota\varsigma$. Genaueres über ihn hat H. Sexauer, Der Sprachgebrauch des Romanschriftstellers Achilles Tatius. Dissert. Heidelberg, Karlsruhe 1891. — Longus I 7 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$, I 30 $\delta\upsilon\omicron$ $\kappa\epsilon\rho\acute{\alpha}\tau\omega\nu$ $\tau\alpha\iota\varsigma$ $\delta\upsilon\omicron$ $\chi\epsilon\rho\sigma\iota$, III 2 $\delta\upsilon\omicron$ $\delta\iota\alpha\gamma\epsilon\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$ $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omega\nu$. — Xenophon Ephes. III 8 $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\theta\epsilon\omicron\iota\varsigma$. — Chariton $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\theta}\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ II 10. 4, III 5. 6, V 6. 9, $\delta\upsilon\omicron\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ VI 8. 5, $\delta\upsilon\omicron\iota$ $\nu\epsilon\kappa\rho\iota\varsigma$ I 5. 6.

Stellen sind: I 9. 20 (δύο ἐνιαυτοῖς ὕστερον), II 13. 17, IV 8. 6 (2), V 37. 14, VI 2. 3. Δυσί findet sich nur in einer Variante, VII 28. 17 ἔνν ἐτέροις δυοῖν (δυσί K), wo Haury τισι vermutet.

Agathias scheint ebenso verfahren zu sein; doch finden sich nur wenige Fälle: 134 B δυοῖν μηνοῖν ἐνδεόντων, 86 D ἐνὸς ἀνδρὸς ἢ καὶ δυοῖν und ἔτεσι δύο. Menander Protektor hat neben δυοῖν βασιλείων, 12 (Exc. de sent. p. 19. 24) und τοῖν δυοῖν βυβλίων 11 (Exc. de leg. I p. 182. 31) ἄχρι δύο ἐνιαυτῶν 40 (Exc. de leg. I p. 199. 22) und δύο μηνῶν ἢ τριῶν 54 (Exc. de leg. I p. 212. 28). Bei Theophylaktus dagegen überwiegen die indeklinablen δύο bei weitem. Ausser dem üblichen δυοῖν θάτερον II 1. 5, VII 5. 9 findet sich δυοῖν nur noch V 6. 4 μέσον τοῖν δυοῖν ποταμοῖν (δυσί V, δυσί vulgo). Sonst steht δύο und zwar für den Genetiv: I 3. 8, III 5. 8, V 13. 6, VI 3. 4, VII 12. 6, 13. 11, 14. 4 (δέκα καὶ δύο VIII 4. 2) und für den Dativ: III 7. 4, IV 11. 2, VII 9. 4. 9 (πρὸς τοῖς δεκαδύο VIII 4. 4). Endlich hat er auch δυσί wieder: I 9. 8 τοῖς δυσί κέρασι und VII 8. 13 δυσί δὲ μεγίστοις τισὶ μεγαλαυχεῖ. Damit nähert er sich also wieder der Volkssprache.

Auch die späteren Byzantiner verwenden δυσί wieder. So hat Nikephorus Bryennius 21 C ἐπὶ δυσὶν ἡμέραις, 25 A τοῖς δυσὶ γαμβροῖς und 29 B βέλεσι δυσί. Für den Genetiv hat er nur δυοῖν: 87 B δυοῖν γὰρ ὄντοιν, 5 A τοῖν δυοῖν δούλοιν, 20 D ἐκ δυοῖν τοῖν φρουρίοιν, 41 C ἐκ δυοῖν ἐναντίοιν, 91 D und 98 D δυοῖν σταδίων, wo wohl σταδίοιν herzustellen ist. Ein indeklinables δύο hat er nicht. Wohl aber findet sich dies bei Johannes Kinnamus (48 D κεντηναρίων δύο, 26 C ἐκ καταλόγων δύο στρατιωτικῶν) neben häufigerem δυοῖν oder δυσί: 2 A (δυσί ἐργα βασιλείων), 13 A, 115 C, 118, 12 C, 40 B, 63 C. Einmal hat er auch δυσί: 29 B φάραγι δυσί.

Den Schluss bilde auch hier Kantakuzenus. Er bietet für jede Ausdrucksweise eine reiche Ausbeute. Neben δυσί ἡμερῶν 210 D steht δύο ἡμερῶν προεληλυθότων 84 D, neben δυοῖν ἢ τριῶν ἡμερῶν 25 A ἐνὸς τινος ἢ δύο συναυρομένων 150 D, neben δύο καὶ τρισὶν ἡμέραις 15 B δυσὶν ἡμέραις 308 C. Namentlich ist δυσί sehr häufig bei ihm gebraucht.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, dass die in der klassischen Periode der attischen Sprache für den Genetiv und Dativ übliche Form δυοῖν im Hellenismus in δυσί überging, hier

aber mit wenigen Ausnahmen nur für den Genetiv verwandt wurde, während die wohl aus dem Ionischen stammende Form $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ in den Dativ eindrang. Diese Form nahm auch die Volkssprache an, die im Genetiv nur das indeklipable $\delta\upsilon\acute{o}$ gebrauchte, indem sie mit dem Dual auch die Form $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ ($\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$) gänzlich aufgab. Die Attizisten des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wie auch später noch Prokop und Agathias nahmen $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ wieder auf und verwarfen z. T. $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ gänzlich. Nebenher ist von Homer an in allen Perioden der griechischen Sprache das indeklinable $\delta\upsilon\acute{o}$ üblich gewesen.

Nachtrag. Aus Notizen, die mir von Herrn Professor Brinkmann freundlichst zur Verfügung gestellt sind, trage ich Folgendes nach. Philon von Byzanz dekliniert $\delta\upsilon\acute{o}$ nicht (s. M. Arnim, De Philonis Byz. dicendi genere. Diss. Greifswald 1912 S. 56). Nach Manitius' Index zu Hipparchs Arati et Eudoxi Phaenom. comment. hat dieser im Nom. Akk. und Genetiv $\delta\upsilon\acute{o}$, im Dativ $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$; ebenso verfährt der Aristeebrief; Agatharchides (bei Photius) hat zweimal den Genetiv $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ (756 b 32, 757 a 15). — E. Warning De Vettii Valentis sermone. Diss. Münster 1909 S. 16: Genet. $\delta\upsilon\acute{o}$ 3mal, $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ 3mal, $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$ 2mal, $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ 1mal (187. 3 ed. Kroll), Dativ $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ 3mal. — Galenus scheint im Genetiv vorwiegend $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ gebraucht zu haben (stets $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ $\theta\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\upsilon\nu$), daneben aber auch $\delta\upsilon\acute{o}$, für den Dativ findet sich neben $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ und $\delta\upsilon\acute{o}$ auch $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$. — K. Dürr, Sprachliche Untersuchungen zu den Dialekten des Maximus von Tyrus, Philol. Suppl. 8 1899/1901 bemerkt S. 11, dass $\delta\upsilon\acute{o}$ oft für den Genetiv steht (7. 18, 35. 26, 47. 38, 67. 7, 93. 40 Dübner). $\Delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ mit dem Dual des Substantivum — ob Genetiv oder Dativ, wird nicht gesagt — steht 162. 48, 76. 35, 38. 9, 4. 37. — Nach M. Provot, De Hermogenis Tarsensis dicendi genere. Diss. Leipzig 1910 S. 23 finden sich bei Hermogenes für den Genetiv 4 $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ und 2 $\delta\upsilon\acute{o}$, für den Dativ 3 $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$. Doch hält Brinkmann die Angaben nicht für zuverlässig (64. 6 $\delta\upsilon\acute{o}$ $\pi\rho\sigma\omega\upsilon\pi\omicron\iota\varsigma$). — H. Reinhold, De graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryph. novi testamenti quaestiones gramm. Diss. phil. Hal. XIV 1898 S. 61: 'In genetivo praevalet $\delta\upsilon\acute{o}$, in dativo $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ plane ut in NTo'. Apoc. Pauli 34 genet. $\delta\upsilon\omega\upsilon\nu$, Epist. Abgari 2 dat. $\delta\upsilon\acute{o}$. — Jos. Vogeser, Zur Sprache der griechischen Heiligenlegenden, Diss. München 1907 S. 5: ' $\Delta\upsilon\acute{o}$ wird von diesen Schriftstellern im Genetiv nicht dekliniert. Im Dativ ist die Form

δύο selten, dagegen δυοί vorherrschend'. — Jak. Scham, Der Optativgebrauch bei Klemens von Alexandria (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XI 4 Paderborn 1913) berichtet, dass δύο bei Klemens im Genetiv 2mal δυοῖν, 7mal δυεῖν, im Dativ nur δυοί (3mal) hat. — E. Fritze, Beiträge zur sprachlich-stilistischen Würdigung des Eusebius. Diss. München 1909. Leipzig 1910 S. 4: 'In der Flexion des Zahlwortes δύο schwankt Eusebius. Δύο steht unflektiert für alle Kasus, δύνω oder δυοῖν fehlen. V(ita Constantini) 10. 13, 50. 22, 60. 6, 95. 20, 96. 6/7 ἐπὶ δύο μυστικῶν ἄρτων. H(ist. eccl.) 228. 16 δύο ἔτεσι, 18, 236. 22 διὰ δύο μαρτύρων, 288. 5/6, L(aus Const.) 249. 17. Im Genetiv δυεῖν: H. 310. 1, 636. 6, L. 216. 10, 245. 13. Im Dativ δυοί: V. 30. 19, 95. 4; H. 30. 12, 70. 8, 192. 23, 472. 8. — H. 228. 21 ἔτεσι δεκαδύο'. — Xaver Hirth, De Gregorii Nazianzensis orationibus funebr. Diss. phil. Argent. XII 1 1907 S. 81: Genet. δυοῖν 5, Genet. δύο 53. 27, 75; δυεῖν und δυοί nirgends. — L. Thurmayer, Sprachliche Studien zu dem Kirchenhistoriker Euagrius. Diss. München, Eichstädt 1910 S. 5: 'Δύο wird an 2 Stellen (12. 30, 211. 11) dekliniert, sonst nicht (17. 9, 54. 27, 118. 26, 124. 29, 177. 7. 22, 178. 13, 219. 15, 234. 5, 286. 10)'. — K. Wolf, Studien zur Sprache des Malalas I. Progr. des Ludw. Gymn. München 1911 S. 40: 'Δύο im Genetiv immer indeklinabel (10 Stellen), im Dativ δυοί (52. 18)'. St. B. Psaltes, Grammatik der Byzantinischen Chroniken 1913 S. 192: 'Was die Deklination von δύο anlangt, so lässt sich der Gen. δυεῖν nie in unsern Texten nachweisen. Nur der Dativ δυοί lässt sich manchmal belegen: Duk. 82, 3 ἐν δυοῖν ἡμέραις (vgl. Jannaris 63)'. —

Zum Schluss mögen noch einige Notizen aus W. Crönerts Memoria graeca Herculanensis S. 197—199 folgen. Für den Genetiv von δύο hat Philodemus δυεῖν, δυοῖν und δύο, für den Dativ δυοί (5 Stellen). Für den Genetiv bietet Asklepiodot δυεῖν und δύο (7. 11). Onesander 3mal δυεῖν, Geminus und Apollonius von Kittium haben weder δυεῖν noch δυοῖν, sondern nur δύο, ersterer 7mal, Apollonius 3mal.

Bensheim a. d. Bergstr.

H. Kallenberg.